

Konzert der Covestro Symphoniker Krefeld

Sternstunde mit Mendelssohn Bartholdy

21. November 2022 um 17:29 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten



Die Covestro Symphoniker haben in diesem Jahr ihr 90-jähriges Bestehen gefeiert. Foto: Mocnik/Mark Mocnik

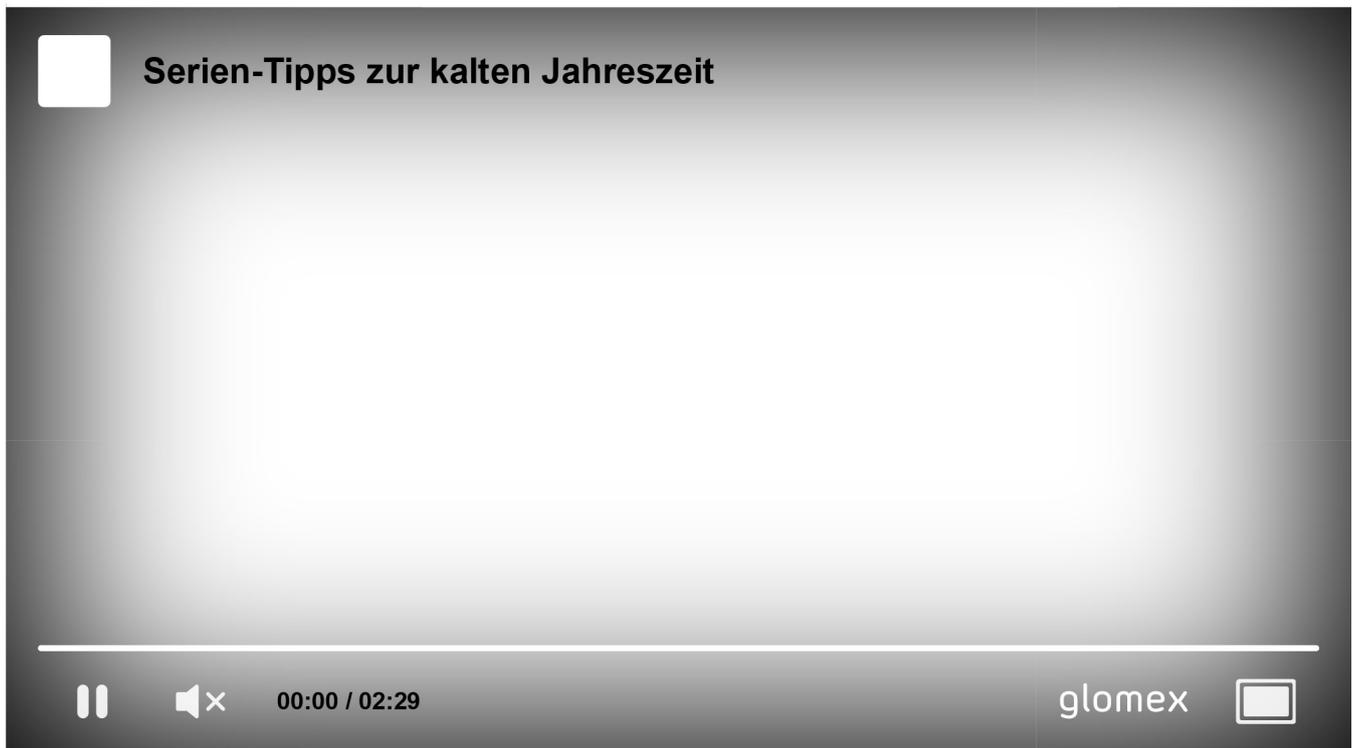
Krefeld. Das Publikum feierte die Covestro Symphoniker für den großartigen „Lobgesang“ - das Orchester war über sich hinaus gewachsen. Im großen Jubiläums-Herbstkonzert gab es viele Einzelpassagen, die aufhorchen ließen.

Von Heide Oehmen

„Vom Dunkel zum Licht“ hatten die Covestro Symphoniker - vor 90 Jahren als Bayer Symphoniker gegründet - ihr Herbstkonzert genannt. Der Titel bezog sich auf das Hauptwerk der Programmfolge, die Sinfonie Nr.2 B-Dur op.52 „Lobgesang“ von Felix Mendelssohn Bartholdy, deren Kernaussage die tröstliche Zusage ist „Die Nacht ist vergangen.“

Die Aufführung dieser „Sinfoniekantate“ geriet zu einer vom Publikum zu Recht gefeierten Sternstunde für alle Beteiligten. Die Covestro Symphoniker, ein überwiegend aus musikalisch qualifiziert ausgebildeten Laien bestehendes Orchester in sinfonischer Besetzung, wuchs über sich selbst hinaus und bestach mit einer orchestralen Leistung, die den Vergleich mit Profis nicht zu scheuen braucht. Thomas Schlerka, seit 2015 Künstlerischer Leiter der Synphoniker, hatte sein Orchester sorgfältig vorbereitet, auf Homogenität und ebenso auf lichten wie kraftvollen Wohlklang verpflichtet. Er leitete übersichtlich, detailgenau und voller Temperament. Immer wieder ließen Einzelpassagen aufhorchen – namentlich die Holzbläser nutzten erfolgreich ihre dankbaren Soli.

Das könnte Sie auch interessieren



INFO

Wie „Der Hirsch“ entstanden ist

Der Psalm op.42 „Wie der Hirsch schreit“ entstand 1837 auf der Hochzeitsreise, die Mendelssohn mit seiner Gattin, Pfarrerstochter Cécile Jeanrenaud, durch Elsass und Schwarzwald unternahm. Der „Lobgesang“, eine Auftragskomposition des Stadtrates Leipzig, wurde 1840 in einem Festkonzert in der Leipziger Thomaskirche uraufgeführt.

Ebenso überzeugend wie das Orchester präsentierte sich die zur Einheit verschmolzene Chorgemeinschaft aus Audienda Chor Krefeld und Kammerchor Oberpleis. Dirigent Pavel Brochin hatte seine gut 80 Sängerinnen und Sänger – in allen Stimmen fast gleich stark besetzt – mit der Mendelssohn'schen Klangpracht aufs Beste vertraut gemacht – die Chorbeiträge zeichneten sich allesamt durch Präzision, stimmliche Ausgewogenheit und sorgfältige Diktion aus. Auch die Intonation – sogar bei schwindelnden Sopranhöhen – war makellos. Selbst beim Einsatz des Orchesters nach der ersten, ohne Begleitung gesungenen Strophe des Chorals „Nun danket alle Gott“ gab es nicht die kleinste klangliche Reibung.

Wesentlichen Anteil am Gelingen des prachtvollen Gotteslobes hatten die Solisten. Alexandra Untiedt, die sich dem „schweren“ Sopranfach (so ihre Vita) verschrieben hat und an der Düsseldorfer Oper als Helmwige in der „Walküre“ auftritt, faszinierte mit großem Volumen und kraftvoller, freier Höhe. Irina Brochin, deren leuchtender Sopran lyrischer angelegt ist, wusste im Duett „Ich harrete des Herrn“ dennoch mühelos mitzuhalten. Großartig gestaltete Cornel Frey – seit zehn Jahren Ensemblemitglied der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf-Duisburg – seinen anspruchsvollen Part in diesem faszinierenden Opus, das Mendelssohn im Auftrag der Stadt Leipzig zur 400-Jahr-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg schrieb. Frey stufte seinen überlegt geführten, durchsetzungsfähigen Tenor dynamisch reich ab und setzte so die Intentionen des Komponisten fesselnd um. Dank all dieser Voraussetzungen erlebten die Besucher im Seidenweberhaus eine rundum gelungene Wiedergabe des „Lobgesangs“.

Das Konzert hatte begonnen mit dem Psalm 42 „Wie der Hirsch schreit“ von Mendelssohn. Auch hier überzeugten Chor und Orchester – bei diesem Werk aufmerksam und mit vollem Einsatz geleitet von Brochin – vollauf. Ein besonderes Lob gilt dem Herrenchor, der im „Quintetto – „Der Herr hat des Tages verheißen seine Güte“ trotz Stimmenteilung optimal und einfühlsam agierte. Hier allerdings hätte Alexandra Untiedt stimmlich weitaus mehr differenzieren müssen. Die Süße und Melodienseligkeit, die gerade den Sopransoli innewohnen, kamen zu wenig zur Geltung.